

Rollenspiel zum Thema:

Ist das Milch oder kann das weg?

Namensänderung von Milchalternativen

Bezug zum LehrplanPlus: B10 Lernbereich 1	• formulieren unter Nutzung fachwissenschaftlicher Erkenntnisse der Biologie systematisch und begründet Handlungsoptionen, wenden dabei Entscheidungsstrategien an und reflektieren über getroffene Entscheidungen • beurteilen die Folgen von Maßnahmen und Verhaltensweisen für die eigene Gesundheit und die Gesundheit anderer, um auch unter Einbezug gesellschaftlicher Perspektiven bewusste wertorientierte Entscheidungen für die Gesunderhaltung treffen zu können • Gesundheitsbewusstsein und Verantwortung: u. a. Ernährung • Entscheidungsfindung als systematischer und begründeter Prozess: Erkennen, Priorisieren und Abwägen von Bewertungskriterien; Formulierung von Handlungsoptionen, Reflexion von Entscheidungen; gesellschaftlich relevante Errungenschaften der Biologie und verwandter Disziplinen und deren Auswirkung auf Mensch und Umwelt
B12/13 Lernbereich 1.3	• recherchieren zu biologischen Sachverhalten und anwendungsbezogenen Fragestellungen zielgerichtet in analogen und digitalen Medien. Sie wählen aus für ihre Zwecke passenden Quellen relevante und aussagekräftige Informationen und Daten aus. Dabei erschließen sie Informationen aus Darstellungsformen unterschiedlicher Komplexität
Lernbereich 1.4	• tauschen sich mit anderen konstruktiv über biologische Sachverhalte aus. Sie argumentieren dabei wissenschaftlich kriterien- und evidenzbasiert sowie situationsgerecht. Sie vertreten, reflektieren und korrigieren gegebenenfalls den eigenen Standpunkt • reflektieren kurz- und langfristige, lokale und globale Folgen eigener und gesellschaftlicher Entscheidungen
Rahmen der Bildung für Nachhaltige Entwicklung	• Ökonomische Dimension (vorsorgendes Wirtschaften; umweltverträgliche, innovative Technologien) • Soziale Dimension (Gerechtigkeit, Demokratisierung) • Ökologische Dimension (sorgsamer Umgang mit Ressourcen, Minimierung von Umweltbelastungen) • Kulturelle Dimension (nachhaltigkeitsgerechte Lebensstile)
Dauer:	60–90 Minuten
Rollenanzahl:	5 (davon ein Beobachter/Moderator)
Kurzbeschreibung:	Zeitreise – 2015. Im EUGH soll durch einen europaweiten Volksentscheid die Entscheidung getroffen werden, ob Milchalternativen weiterhin die Bezeichnung Milch tragen dürfen. Es findet eine deutsche Fernsehtalkshow im öffentlich-rechtlichen Fernsehen im Jahr 2015 statt, um die deutschen Verbraucher über das Thema zu informieren. Wie wird die Entscheidung ausfallen?

Szenario: die Talkshow



Setting: 2015. Im EUGH soll durch einen europaweiten Volksentscheid die Entscheidung getroffen werden, ob Milchalternativen weiterhin die Bezeichnung Milch tragen dürfen. Es findet eine deutsche Fernsehtalkshow im öffentlich-rechtlichen Fernsehen im Jahr 2015 statt, um die deutschen Verbraucher über das Thema zu informieren. Vor allem, nachdem das Thema auf Social Media großes Interesse erfahren hat. Um der Verbreitung von Fehlinformationen vorzubeugen werden Spezialisten, beziehungsweise Produzenten, beider Branchen, aber auch Verbraucher eingeladen. Um die Fakten zu prüfen ist ein Moderator anwesend, der zusätzlich die Fragen moderiert und gegebenenfalls Nachfragen stellt.

Arbeitsauftrag:

Lest aufmerksam den Text eurer zugewiesenen Rolle, markiert wichtige Passagen und Grundsätze eures Charakters. Macht euch gegebenenfalls Notizen und formuliert eure Argumente stichpunktartig.

Bereitet euch auf eine Diskussionsrunde vor, in der ihr eure Argumente geordnet darlegt. Versucht eure Argumente möglichst so zu formulieren, dass sie Endverbrauchern schlüssig erscheinen, um den europaweiten Volksentscheid zu euren Gunsten zu beeinflussen.

Nehmen 5 Personen am Rollenspiel teil, fungiert ein Teilnehmender als Moderator. Gibt es nur 4 Teilnehmende, so entfällt diese Rolle und die Teilnehmenden lesen den Text des Moderators zusätzlich und die darin gegebenen Argumente werden zum allgemeinen Konsens.

Sabine Müller, Konsumentin

Die Diskussion um Milch und pflanzliche Alternativen wie Hafer- oder Mandelmilch nehme ich wahr, doch sie hat in meinem Alltag keine große Bedeutung. Im Coffeeshop probiere ich hin und wieder einen Hafermilch-Latte – der schmeckt überraschend gut und ist eine nette Abwechslung. Zu Hause greife ich jedoch meistens zur traditionellen Kuhmilch, weil ich damit die heimische Landwirtschaft unterstützen möchte. Das ist mir wichtig, denn viele kleine Milchviehbetriebe in Deutschland kämpfen ums Überleben. Mit rund 58.000 Betrieben und einer jährlichen Produktion von etwa 33 Millionen Tonnen Rohmilch gehört Deutschland zu den größten Milcherzeugern Europas. Ich finde, diese Leistung sollte anerkannt und gefördert werden.

Trotz meiner Offenheit gegenüber pflanzlichen Alternativen wünsche ich mir vor allem eins: Klarheit. Produkte sollten so gekennzeichnet sein, dass man auf den ersten Blick erkennen kann, ob es sich um tierische Milch oder eine pflanzliche Alternative handelt. Irreführende Bezeichnungen wie „Milch“ für pflanzliche Produkte finde ich ärgerlich. Laut einer Umfrage der Verbraucherzentrale fordern etwa 90 % der Deutschen eine deutliche Kennzeichnung von Lebensmitteln – ich gehöre dazu. Gleichzeitig sollte die Kennzeichnung praktisch bleiben: Niemand möchte im Supermarkt lange nach den richtigen Informationen suchen müssen.

Insgesamt lasse ich mich von gesellschaftlichen Debatten wie dieser nicht zu sehr vereinnahmen. Wichtiger finde ich, dass die Politik sich um drängendere Themen kümmert, etwa Bildung, Gesundheit oder die Sicherung der Altersvorsorge. Dennoch wünsche ich mir pragmatische Lösungen, die den Alltag erleichtern, Traditionen respektieren und gleichzeitig Fairness gegenüber neuen Entwicklungen zeigen.

Notizen zur Rolle:

Max Grünwald, PlantPure Foods; Großunternehmer von Milchalternativen

Ich bin Inhaber eines großen Unternehmens, das auf die Herstellung von Milchalternativen spezialisiert ist – von Haferdrinks über Mandel- und Sojaprodukte bis hin zu innovativen Erbsenprotein-Getränken. Unser Geschäft wächst stark, da immer mehr Menschen pflanzliche Alternativen bevorzugen. Allein 2023 lag der Umsatz mit diesen Produkten in Deutschland bei über 500 Millionen Euro, Tendenz steigend. Doch die Debatte um die Namensgebung stellt uns vor große Herausforderungen.

Der Begriff „Milch“ vermittelt klar den Zweck unserer Produkte, etwa als Begleiter zu Frühstücksflocken, im Kaffee oder beim Kochen. Würden wir Bezeichnungen wie „Hafermilch“ oder „Mandelmilch“ verlieren, könnten viele Verbraucher unsere Produkte übersehen oder missverstehen. Studien zeigen, dass 65 % der Käufer beim Einkaufen wenig Zeit haben, Verpackungen zu studieren. Sperrige oder unklare Namen könnten uns weniger sichtbar machen und den Absatz gefährden.

Eine Namensänderung würde zudem enorme Kosten verursachen: von der Überarbeitung der Verpackungen bis hin zu neuen Marketingkampagnen. Diese Mittel investieren wir lieber in die Verbesserung unserer Produkte. Viele unserer Milchalternativen sind bereits mit Kalzium, Vitamin D und B12 angereichert und bieten ernährungsphysiologisch ähnliche oder bessere Werte als Kuhmilch.

Unsere Rohstoffe beziehen wir flexibel aus dem In- und Ausland, abhängig von Verfügbarkeit, Erntebedingungen und Nachhaltigkeit. Regionalität ist uns wichtig, aber ebenso entscheidend sind stabile Lieferketten und hohe Qualität. Wir stehen für eine faire Koexistenz von pflanzlichen Alternativen und Kuhmilch. Der Begriff „Milch“ beschreibt, was unsere Produkte leisten können, und der Markt profitiert von der Vielfalt. Die Politik sollte den Trend zu pflanzlichen Alternativen nicht durch unnötige Einschränkungen behindern, sondern die Entwicklung konstruktiv begleiten.

Notizen zur Rolle:

Elisabeth Krämer, Vorsitzende Deutscher Milchbauernverband (DMV):

Als Vorsitzende des **Deutschen Milchbauernverbands** setze ich mich für die Interessen unserer Milchbauern ein. Mit Sorgfalt und Engagement produzieren sie eines der traditionsreichsten Nahrungsmittel: Milch. Diese stammt überwiegend aus regionalen Familienbetrieben, die seit Generationen eine wichtige Säule unserer Wirtschaft und Kultur bilden.

Die Debatte um die Bezeichnung „Milch“ für pflanzliche Alternativen bereitet uns große Sorgen. Für uns ist klar: Nur tierische Milch – von Kühen, Ziegen oder Schafen – sollte als „Milch“ bezeichnet werden. Dieser Begriff steht seit Jahrhunderten für ein Naturprodukt mit klaren Eigenschaften. Umfragen zeigen, dass sich über 80 % der Verbraucher von irreführenden Bezeichnungen gestört fühlen. Klare Regeln liegen daher im Interesse aller.

Gleichzeitig wächst der Druck durch pflanzliche Alternativen, die immer mehr Marktanteile gewinnen. Das bedroht unsere Milchbauern, die ohnehin unter schwierigen Bedingungen arbeiten. Steigende Kosten, Klimaschutzauflagen und niedrige Milchpreise bringen viele Betriebe in Existenznot – 60 % der Milchviehbetriebe haben in den letzten 20 Jahren aufgegeben.

Ich appelliere an die Politik, die Tradition der Milchwirtschaft zu schützen. Klare Bezeichnungen und faire Wettbewerbsbedingungen sind unverzichtbar, um unsere Betriebe zu erhalten und ländliche Arbeitsplätze zu sichern. Es geht hier nicht nur um Worte, sondern um die Zukunft einer Branche, die Millionen Menschen ernährt.

Notizen zur Rolle:

Luca Neumann, Veganer Ernährungsverband (VEV):

Als überzeugter Veganer bin ich davon überzeugt, dass pflanzliche Alternativen den gleichen Namen wie tierische Produkte tragen dürfen, besonders bei vergleichbarem Geschmack, Konsistenz und Nährstoffgehalt. Hafer-, Mandel- und Sojamilch bieten nachhaltige, gesündere und ethisch verantwortungsvollere Optionen, die als gleichwertige Alternativen anerkannt werden sollten.

Die Forderung, den Begriff „Milch“ ausschließlich für tierische Produkte zu reservieren, erscheint mir willkürlich. Pflanzliche Alternativen sind längst etabliert und erfüllen die gleichen Zwecke wie Kuhmilch – ob im Kaffee, beim Backen oder im Müsli. Laut ProVeg International greifen über 40 % der Deutschen regelmäßig zu diesen Produkten. Sie stehen für Fortschritt und eine bewusste Lebensweise.

Eine verpflichtende Namensänderung würde negatives Marketing bedeuten: Verbraucher könnten durch unklare Bezeichnungen verunsichert werden. Dabei sind pflanzliche Alternativen nachhaltiger. So benötigt Kuhmilch etwa dreimal so viel Wasser und verursacht bis zu viermal mehr Emissionen als Hafermilch. Restriktive Kennzeichnungsvorgaben würden die Akzeptanz und den Zugang zu veganen Produkten erschweren und ein falsches Signal senden.

Für mich geht es um mehr als Begriffe: Es geht darum, den Umstieg auf eine nachhaltige Ernährung zu erleichtern und pflanzliche Alternativen als gleichwertig anzuerkennen. Die Diskussion sollte nicht zum Nachteil pflanzlicher Produkte geführt werden, sondern als Chance, eine moderne und bewusste Lebensweise zu fördern.

Notizen zur Rolle:

Rolle 5: Sam Hofmann, Der Moderator:

Als Moderator lenke ich die Debatte sachlich und konstruktiv, beleuchte politische Aspekte und stelle je nach Kontext Fakten und Vergleiche bereit, um den Dialog zu unterstützen. Dabei geht es darum, einen Ausgleich zwischen den Standpunkten zu schaffen und die Diskussion mit relevanten Informationen zu bereichern.

Politische Dimensionen:

Die Bezeichnung „Milch“ ist in der EU durch die Verordnung (EU) Nr. 1308/2013 geregelt, die den Begriff ausschließlich tierischen Produkten vorbehält – eine Regelung, die den Schutz traditioneller Landwirtschaft mit aktuellen Trends wie der Nachfrage nach pflanzlichen Alternativen abwägen muss. Die Politik steht vor der Herausforderung, beiden Seiten gerecht zu werden und Innovationen nicht auszubremsen.

Vergleich mit anderen Ländern:

Internationale Beispiele zeigen verschiedene Ansätze: In den USA erlaubt die FDA pflanzlichen Produkten den Begriff „milk“, solange eine klare Kennzeichnung erfolgt, wie „plant-based milk“. In Ländern wie Schweden und Dänemark sind die Vorschriften strenger. Interessant ist, dass liberale Regelungen oft mit einem stärkeren Marktanteil pflanzlicher Alternativen einhergehen.

Fakten und Zahlen:

- Marktentwicklung: Der Pro-Kopf-Verbrauch von Kuhmilch in Deutschland liegt bei etwa 47 Litern pro Jahr (Stand 2023) und sinkt, während pflanzliche Alternativen 15 % des Marktes ausmachen.
- Umwelt: Hafermilch benötigt etwa 80 % weniger Wasser und verursacht bis zu 70 % weniger CO₂-Emissionen als Kuhmilch.
- Verbrauchermeinungen: 60 % der Deutschen wünschen klare Kennzeichnungen für pflanzliche Alternativen, 40 % sind offen für den Begriff „Milch“ auch bei Alternativen.

Mit diesen Einblicken möchte ich die Debatte unterstützen und sicherstellen, dass die Teilnehmenden auf einer fundierten Basis argumentieren. Ziel ist es, eine ausgewogene und lösungsorientierte Diskussion zu fördern.

Notizen zur Rolle:
